

Nachsuchenplanung bei Drückjagden

Geschrieben von Gerhard Saathoff

Zwei Dinge stehen hierbei im Vordergrund. Es ist unsere Pflicht, krankes Wild so schnell wie möglich zur Strecke zu bringen und es ist unser Wunsch, Wildbret zu erhalten. Deshalb sollten Drückjagden schon im Vorfeld sorgfältig geplant und organisiert werden. Zum Glück gibt es bei uns in Niedersachsen eine eindeutige Verordnung, die den anerkannten Schweißhundführern erlaubt, Reviergrenzen auch ohne vorherige Benachrichtigung des Revierinhabers zu überschreiten. Trotzdem wäre es ratsam, wenn die Reviernachbarn sich schon vorab auf eine Nachsuchen- bzw. Wildfolgevereinbarung einigen könnten.

Bei der Einweisung der Gäste vor einer Drückjagd sollten alle darauf hingewiesen werden, was bei der Abgabe eines Schusses zu beachten ist und was sich dabei zu merken ist. Der Schütze sollte sich z.B. an den Anschuss und die Fluchtrichtung erinnern. Um für Nachsuchen noch genügend Zeit zu haben, sollte das erste Treiben spätestens um 13 Uhr enden. Damit blieben für Nachsuchen, je nach Jahreszeit, noch zwei bis drei Stunden Zeit. Optimal wäre es, wenn nur ein Treiben am Tag stattfinden würde.

Führt man zwei Treiben durch, sollten die Nachsuchen in Absprache mit den Gruppenführern und Schützen in der Mittagspause vor dem zweiten Treiben organisiert werden. Die Schweißhundführer haben dann genug Zeit, die Nachsuchen aus dem ersten Treiben durchzuführen, während das zweite Treiben läuft.

Nach dem Treiben werden alle Schützen von den Gruppenführern (Anstellern) an ihren Ständen abgeholt und genau nach ihren abgegebenen Schüssen befragt. Anschüsse, ob mit oder ohne Pirschzeichen, werden deutlich sichtbar markiert.

Am Anschuss sollte aber nicht unnötig herumgelaufen werden, weil dadurch Schweiß, Haare und Gewebeteile in weitem Umkreis verteilt werden könnten.

Bei Regen oder Schneefall sollte der Anschuss abgedeckt werden. Deckenfetzen, Knochen- und Gewebeteile sollten mitgenommen werden, um es vor Raubwild und Vögel zu sichern. Für den Nachsuchenführer können diese Zeichen wichtige Anhaltspunkte sein, um die Art der Verletzung zu erkennen.

Bei Lungenschweiß am Anschuss kann der Ansteller je nach Gelände 50 bis 100 Meter selbstständig arbeiten. Ist die Suche bis dahin erfolglos geblieben, wird jedoch abgebrochen. Das Folgen des beschossenen Stückes in eine nahe Dichtung muss auf jeden Fall unterbleiben. Endet eine starke Schweißfährte plötzlich, sollte nicht mehr planlos herumgesucht werden. Hier ist der Nachsuchenführer zu rufen.

Selbst wenn der Schütze glaubt, dass der Schuss daneben gegangen ist (z.B. bei deutlichem Kugelriss am Boden) sollte eine Kontrollsuche gemacht werden. Mehr als 10% solcher Kontrollsuchen führen dann doch noch zum Erfolg.

Der Jagdleiter legt in Absprache mit den Schweißhundführern fest, welche Stücke unmittelbar nach dem Treiben nachgesucht werden. Hierbei ist er auf die Mitarbeit seiner Gruppenführer (Ansteller) und Gäste, die die Nachsuchen verursacht haben, angewiesen.

Den Hundeführern wird ein Helfer zugewiesen, der ortskundig ist und im Zweifelsfall verhindert, dass die Suche ins gerade bejagte Treiben geht. Auch hilft er beim Bergen des gefundenen Stückes beziehungsweise meldet dem Jagdleiter, wo das zu bergende Stück liegt oder wo die Nachsuche abgebrochen wurde.

Am Jagdtag selbst sollten vorrangig Stücke nachgesucht werden, bei denen man mit einer Todsuche rechnen kann. Bei Lungenschweiß im Bereich des Anschusses kann man von einer kurzen Todsuche ausgehen. Bei Weidewundschüsse benötigt man einen Hund, der in der Lage ist, das Stück zu stellen. Stücke, die mit Weidewundtreffern am nächsten Tag verendet gefunden werden, müssen in der Regel verworfen werden.

Treffer, die eine längere Hetze erwarten lassen, wie Lauf-, Krell-, Gebräch / Äser- oder reine Wildbretschüsse, sollten erst am nächsten Tag nachgesucht werden.